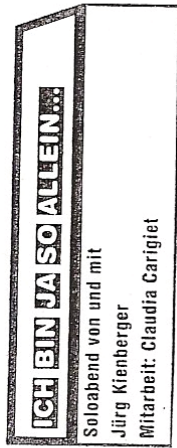


Spielen beobachte. Der aber übre wochenlang die immer gleiche Passage und langweilte damit den kleinen Jungen, der durch das Schlüsselloch der Zimmertür spähte, so dass dieser sich bald wieder hinunterstahl, um an einem der sechs Hausklaviere eigene Stücke zu improvisieren. Dies wurde zu seiner Passion und den Eltern fiel schliesslich als härtestes Strafmass für zerschossene Fensterscheiben und andere Kinderstreiche zwei Tage Klavierentzug ein.

Noten hat Kienberger zwar gelernt, doch nie für verbindlich gehalten. So hat er auch später im Internat, einem Benediktinerkloster, bei seinem ersten Vorspiel, zu dem die stolzen Eltern angereist waren, unter den seufzenden und resignierten Blicken seiner Lehrerin nach vier Takten begonnen, Chopin zu improvisieren. Ausser seiner Lehrerin hatte es keiner der entzückten Anwesenden bemerkt. Die waren eher verwundert über die Skischuhe, die der zuspätkommende Prüfling nicht mehr geschafft hatte auszuführen, weil er sich nicht rechtzeitig von der Piste losreissen konnte.

Nach der Klostererziehung verdiente sich Kienberger sein Geld als Musiker in Blues- und Tanzkapellen und finanzierte sich eine Amerika-Reise mit Wunschkonzerten. Wer einmal eines seiner Potpourris gehört hat, wird es nie wieder vergessen. Angefangen vom Gospel über Wagners Walküren-It hin zur Schweizer Nationalhymne und dem Ententanz lässt Kienberger es mit 24 musikalischen Schlüssen ausklingen und verbeugt sich anschliessend so lange, bis er schliesslich völlig entkräftet zu Boden stürzt. Verstehen kann man sein Spiel nur, wenn man es sieht, wenn man die existenzielle Mitarbeit seines Körpers dabei beobachten kann und erlebt, wie ihn gerade



Das Leben seiner Kindheit war unterteilt in Vor- und Nachsaison, in Hoch- und Zwischensaison. Jürg Kienberger ist ein Hotelkind. Er wuchs auf in Sils Maria, in dem von seinem Urgrossvater erbauten und mittlerweile in der vierten Generation von seiner Familie geführten ›Waldhaus‹, jenem legendären Alpenhotel, das Schauplatz für Claude Chabrols Spielfilm ›Rien ne va plus‹ wurde. Thomas Mann, Hermann Hesse, Gustav Mahler und viele andere Berühmtheiten hatten hier schon ihre Sommer verbracht. Das Kind Kienberger zeigte sich aber davon weit weniger beeindruckt als von der Welt der Angestellten, der livrierten Kellner und der beschürzten Stubenmädchen, die sich allsommerlich ebenso einfanden wie das kleine Salonorchester, das für die Unterhaltung der Gäste zu sorgen hatte. Die Melodien dieser Wiener Caféhausmusiker sog Kienberger auf und spielte sie nach dem Gehör auf dem Klavier nach. Die Leidenschaft seines Sohnes erkennend, schickte der Vater ihn hin auf in die Bel Etage, wo Rudolf Setkin zwei Zimmer bezogen hatte (in dem einen wohnte der Pianist, in dem anderen sein Flügel, der extra aus Zürich herbeigeschafft worden war), damit er den Meister beim

zweihundert Jahre Musikgeschichte durchrütteln als sei er ein musikalisches Medium.

Jürg Kienberger ist ein Naturtheateralent, ein begnadeter Musikant und ein leiser Komiker mit einem ungeheuren Spielgefühl, dem alles zufällt, weil er nur das verfolgt, was ihm Spass bringt, und was ihm Spass bringt zur Brillanz führt. Auch sein Weg zum Theater war vom Zufall bestimmt.

Seine damalige Freundin und heutige Frau, die Schauspielerin Claudia Carigiet, bat ihn, der mittlerweile Germanistik studierte, bei einer ihrer Aufführungen an der Zürcher Schauspielschule als Musiker mitzuwirken. Christoph Marthaler war zu dieser Zeit musikalischer Leiter dort und entdeckte Kienbergers Talent sofort. Kienberger hing sein Studium an den Nagel, löste Marthaler als musikalischen Leiter ab und begann mit ihm und einem weiteren Seelenverwandten zusammen, Ruedi Häusermann, zunächst Theatermusik zu machen. Später entwickelten sich daraus erste theatrale Performances, wie z.B. das ›Hühnerwadl-Quartett‹, bei dem die drei gemeinsam mit Christoph Häusermann als Cellisten in der Zürcher ›Helferei‹ auftraten. Keiner von ihnen hatte dieses Instrument gelernt, woran sich aber die begeisterte Zuschauermenge nicht störte. Denn, betichtet Kienberger in seinem bescheidenen Ton, das Konzert war wirklich ausgezeichnet. Noch heute ist Jürg Kienberger ein unverzichtbarer Mitspieler und -erfinder in Marthalers oder Häusermanns Theaterarbeiten. Denn wo andere sich einem verstimmt Flügel verweigern, fängt Kienbergers Inspiration erst an - er nutzt das Manko und wandelt es um in etwas Besonderes. Überhaupt ist Kienberger ein Meister darin, Nischen zu finden und den Raum zu nutzen, den seine Kollegen auf

der Bühne unbeachtet lassen. Dem kleinsten Detail verhilft er zu grösstmöglicher Wirkung. Er braucht dazu nur wenig - allein mit seinem Körper, seiner glockenheißen Stimme und einem Instrument vermag er ganze Welten zu imaginieren.

Folgerichtig wurde er von Wolf Berger, einem weiteren wichtigen Weggefährten, bereits als musikalischer Bühnenbildner eingesetzt. Selten erinnert man so klar und deutlich Bilder - vielleicht, da man sie nie sah.

Haben Sie Jürg Kienberger schon einmal Glenn Gould spielen hören? Dazu muss man zunächst einmal wie Glenn Gould am Klavier sitzen können. Da schon fängt das Spiel an. Kienberger kippt den Stuhl, beugt seinen Rücken, hängt sich wie Glenn Gould über die Tasten und spielt die Goldberg-Variationen - wie Glenn Gould, d.h. natürlich wie Jürg Kienberger, der Glenn Gould spielt, wie dieser die Goldberg-Variationen spielt, denn keine Note ist von Bach, auch wenn es sich so anhört. Das ist Jürg Kienberger. Er führt einen auf überaus charmante Weise ständig auf das Glattreis.

*Judith Gerstenberg.*